

# Graphische Presse.

Organ für die Interessen der Lithographen, Steindrucker, Lichtdrucker, Notensteher, Notendrucker und verwandte Berufe.

### Abonnement.

Die Graphische Presse erscheint aller 14 Tage Sonnabends. Abonnementspreis: 1 Mk. inkl. Zustellung pro Quartal. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postämter. (Post-Ztg.-Katalag Nr. 2453.) für die Länder des Weltpostvereins Mk. 1.25.

### Redaktion und Expedition.

Redaktion und Verlag: Konrad Müller, Schenkend-Weitzig, wohin alle Korrespondenzen, Annoncen, Bestellungen und Geldbeträge zu senden sind. Expedition: Wurzen, Schrottrabe 7.

### Insertion.

Für die dreispaltige Zeile oder deren Raum 25 Pf. bei Wiederholung Rabatt. Für Abonnenten unter Verbringung der Abonnementsquittung, sowie Vereinsanzeigen 10 Pf. Beilagen nach Uebereinkunft.

Alle Kollegen und verwandte Berufsangehörigen wollen für rege Beteiligung am Abonnement Sorge tragen und die Redaktion durch Einsendung von Korrespondenzen unterstützen, letztere aber bitten wir sachgemäß abzufassen u. stets nur auf einer Seite zu schreiben. Redaktionschluss: Dienstag vor dem Erscheinungstage

## Abonnements-Einladung.

Mit dieser Nummer beginnt das I. Quartal des III. Jahrganges der Graphischen Presse. Mit besonderer Freude können wir konstatieren, daß der Leserfreis, namentlich im abgelaufenen Quartal, eine erhebliche Ausdehnung erfahren hat, der Redaktion dient dies gleichzeitig als Beweis, daß die Tendenz des Blattes die richtige ist, d. h. die wahren Interessen der Kollegen fördert.

Allein der Abonnentenstand ist immer noch ein verschwindend kleiner gegenüber den tausend und abertausend deutschen Fachgenossen. Wie vielfach sind die Leiden und Klagen über mangelhafte, ja unhaltbare geschäftliche Zustände! — Aber sie verhalten zum größten Teile ungehört, weit sich eine gewisse Verzagtheit, eine Müdigkeit und Abgespanntheit eines großen Teiles der Kollegen bemächtigt hat. Soll das immer so sein?! — Nein und abermals Nein! Die Graphische Presse wird Euch Kollegen aller Branchen, unbekümmert um Verfolgungen und Anfeindungen, auch fernerhin die heilschönende Fankare sein im Kampfe um bessere Existenzbedingungen. Soll aber dieser Zweck voll und ganz erreicht werden, so ist ein mannhafes energisches Eintreten für deren weiteste Verbreitung die Hauptbedingung, damit dieselbe in allen Druckorten ihren Einzug hält, um die Schläfer zu wecken und neue Thatkraft in die Reihen der Indifferenten zu bringen. Wohl wissen wir, daß die Anforderungen; welche Staat und Gesellschaft an den Geldbeutel des Einzelnen stellen, sehr hohe, ja die Kräfte übersteigende sind; allein Kollegen, soll Eure Lage gebessert werden, so bekennt, daß dies ohne vorherige Opfer nicht möglich ist. Jeder Groschen aber, den Ihr für diese Zwecke ausgibt, wird Euch, dessen sind wir sicher, mit Zinsen zurückgegeben.

In fachtechnischer Hinsicht wird die Graphische Presse auch fernerhin ihre Leser auf dem Laufenden halten und den, durch die Kongreßhangeligkeit in letzter Zeit sehr in Anspruch genommenen Raum durch Artikel volkswirtschaftlichen oder allgemein wissenschaftlichen Inhaltes ausfüllen.

Allen Kollegen und Fachgenossen ein glückliches Neujahrsfest wünschend, zeichnet  
Mit kollegialem Gruß und Handschlag  
Redaktion und Verlag der Graphischen Presse.

## Zum neuen Jahre!

Halte fest! Wenn ihr die Größe Eures Werkes wohlkennt.  
Was es heißt, die Arbeit edeln,  
Auf Europas Kontinent;  
Wenn es gilt, den Fluch zu bannen,  
Der der Arbeit Schwingen preßt,  
Durch die Nacht zu schönstem Vorgehn.  
Halte fest!

Halte fest! nicht nur von außen Droht der Feind; nach altem Brauch, Sucht er seine Kampfgenossen Selbst in eurer Mitte auch, Und die euch noch mehr ermannen, Wenn ihr sie gewähren laßt. Segen die, die uns verraten.

Halte fest!

Halte fest! ihr muntern Scharen, Auf dem flüchtigen Marsche zeigt, Daß euch wohl der Druck getnebelt, Doch den Mut euch nie gebeugt, Daß euch trotz der vielen Jahre, Schmach, verblieb ein guter Rest, Für das höchste Ziel zu kämpfen

Halte fest!

Halte fest! und sinkt ermattet Euch vom Kampfe schon die Hand, Denkt des Glends, und es halten Alle Sehnen wieder Stand! Sieht den Feind von Norden fliegen, Ihn zerichmettert schon der West, Euer Band umschlingt die Erde.

Halte fest!

Halte fest! nur mutig vorwärts. Euer Feldschrei sei allein:  
Fluch der Fauleit, Tod der Lüge,  
Dann soll ewiger Friede sein.  
Ewiger Friede, den die Menschheit Sich seit langem träumen läßt,  
Bis durch Euch der Sieg errungen.

Halte fest!

Vorliegendes Gedicht aus dem ersten Jahrgang (1874) des früheren Jahrganges „Eisenfederbund“ entnommen, dürfte auch noch heute zeitgemäß erscheinen.

## Vom Kongress.

Ein häßliches, trübes und regnerisches Wetter begleitete die Delegierten auf der Reise sowohl wie auch während der ersten beiden Tage der Verhandlungen, ein Wetter, ganz geeignet, auch die Menschen melancholisch zu stimmen. — Allein das Feuer der Begeisterung, für seine bedürftigen Mitmenschen in die Schranken zu treten, den in gedrückten Verhältnissen lebenden Kollegen zur Verbesserung ihrer Lage helfende Hand zu reichen, verwandelte den bewölkten Himmel, wenigstens im Sitzungslokale, in hellen, klaren Sonnenschein; — und gleichsam durch Nacht zum Licht sandte die Sonne auch zum Abschied den Delegierten ihre freundlichen Strahlen zum Scheidegrüße.

Fragen wir uns nach dem Resultat der dreitägigen Debatten, so ist dasselbe als ein unbedingt zufriedenstellendes zu betrachten; ebenso war der Besuch des Kongresses ein solcher, wie er bisher noch von keinem anderen unserer Fachgenossen erreicht war. 29 Delegierte aus allen Gauen Deutschlands waren erschienen, darunter ein Kollege von über 60 Jahren, um sich über die Mittel und Wege zu beraten, welche fernerhin einzuschlagen sind, die Arbeiter unsere Be-

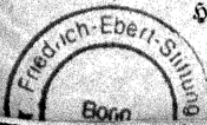
rufszweige vor übermäßiger Ausbeutung ihrer Arbeitskraft, dem einzigen Kapital des Arbeiters, zu schützen. Es kann und soll hier nicht unsere Aufgabe sein, ein ausführliches Bild, oder eine protokollarische Wiedergabe der Verhandlungen zu geben, wir können uns nur in kurzen Worten darauf beschränken, die hauptsächlichsten Punkte unserer Lesern kurz vor Augen zu führen.

Nach einer kurzen Begrüßung durch Kollege Elsner, Hannover, wurde der Kongress am 25. Dezember vormittags 11 1/2 Uhr eröffnet und zur Wahl der Mandatsprüfungs-Kommission geschritten. Nach Erledigung dieser Formalitäten und der Bureauwahl folgte der Situationsbericht der Delegierten. Obgleich eine genaue Statistik nur von einzelnen Orten z. B. aufgestellt ist, so bildete dennoch dieser Punkt der Tagesordnung eine Fülle des Schrecklichen und — Trostlosen. Speziell die Schilderung der Zustände in Ostpreußen erregte allgemeines Staunen und Kopfschütteln. 11, 12 bis 14 stündige Arbeitszeit bei einem Lohne von 6, 8, 10 bis 20 Mk. für Lithographen sowohl als Drucker. Aber auch alle anderen Bezirke und Orte hatten ähnliche Ziffern aufzuweisen. Es läßt sich ja nicht leugnen, daß die Existenzbedingungen in kleinen ländlichen Orten keine so hohen sein können wie in großen Städten, allein mit 6 Mk. pro Woche als Familienvater bestehen zu können, dürfte denn doch ein Kunststück sein, welches feinesgleichen sucht. Im weiteren Verlaufe wurde dann auch beschlossen, für Einführung eines Mindestlohnes von Mk. 15, mit prozentualem Zuschlag, analog den örtlichen Verhältnissen zu wirken, da sich gerade die Kollegen der kleineren Orte bei Lohnstreitigkeiten als Lohnrückgeber gezeigt haben, indem sie in die offenen Stellen eintreten und dadurch den Kampf in der Regel zu Ungunsten der Gehilfen entschieden.

Besonders lebhaft gestaltete sich die Debatte über die Frage der Organisation. Von allen Seiten wurde ein möglichst straffes Zusammenhalten sämtlicher Kräfte befehwortet und schließlich beschlossen, einen Verein der deutschen Lithographen, Steindrucker und verwandter Berufsangehörigen zu gründen. Mit der Ausarbeitung der Statuten wurde eine 7gliederige Kommission betraut, welche gleichzeitig den nächsten Kongress einzuberufen hat. Durch Beschluß wurde ferner die „Graphische Presse“ als offizielles Gehilfenorgan anerkannt und jedem Kollegen die Verpflichtung auferlegt, für deren weiteste Verbreitung einzutreten.

Um die Agitation unter den Kollegen rege zu halten, sowie statistisches Material zu sammeln, namentlich den Fragebogen für ganz Deutschland einheitlich zu gestalten, wählte der Kongress eine Agitationskommission aus 6 Mitgliedern.

Bezüglich des Maximal-Arbeitstages beschloß der Kongress einen solchen für Lithographen von 8 Stunden, für Steindrucker sowie für Berufsangehörigen einen solchen von 9 Stunden anzustreben. Das Lehrlingswesen betreffend, wurde ein



Antrag der Kollegen Nürnbergs angenommen.

Bis zum Zusammentritt des nächsten Kongresses wurde ferner beschlossen, bei etwaigen Differenzen, über Arbeitszeit oder Lohn, auf der bisherigen Grundlage weiter zu arbeiten, in erster Linie jedoch solche Streiks zu unterstützen bei denen es sich um Verkürzung der Arbeitszeit handle.

Ferner wurde beschlossen, den ersten Mai 1890 als Feiertag für Einführung eines 8stündigen Normalarbeitstages zu proklamieren.

Einstimmige Annahme fand schließlich der Antrag, diejenigen Kollegen, welche aus Anlaß ihrer Agitation für den Kongreß oder für einen Fachverein gemahregelt werden, materiell zu unterstützen.

Mit einer begeisterten Ansprache des Kollegen Schulz, Berlin, und einem kräftigen, dreifachen Hoch auf das fernere Gedeihen des begonnenen Wertes, wurde der Kongreß am 27. Dez. nachmittags 3/4 Uhr geschlossen.

Auf zu segnen- und nuchbringenender Arbeit! lautet nun die Parole für die gewählten Körperschaften; auf zum nächsten Kongreß! lautet die Parole für die deutschen Fachgenossen.

#### Protokoll.

Auf dem Kongresse wurde beschlossen, das Protokoll in Brochurenform herauszugeben; sämtliche Delegierte erklärten sich bereit, für die Verbreitung desselben zu sorgen und Bestellungen anzunehmen.

Das Protokoll wird in ungefähr 3 Wochen veröffentlicht und der Preis etwa 15 Pfg. betragen. Bestellungen sind bei nachstehenden Adressen zu bewirken.

M. Preuß, Berlin, Krautsstr. 26a, III. bis 1. April. — D. Sellier, Berlin, Grimmsstr. 7, IV. — Fried. Rose, Berlin, Landbergerstr. 16. — Carl Sieber, Greiz. — Gustav Neumann, Darmen, Bartholomäusstr. 19a. — Robert Klose, Breslau, Bohrauerstr. 13. — F. Marquardt, Stettin, Lindenstraße 25, Hof III. — Rudolf Eisner, Emden, Hannover, Kornstr. 9. — Alb. Brauh, Litz., Fierlohn, Gartenstr. 26. — Ernst Köhlig, Litz., Solingen, Burgstr. 25. — Karl Scheitel, Steindr., Frankfurt a. M., Haidestr. 52. — G. Marx, Steindr., München, Karlsstr. 108, II. — Paul Kunath, Litz., München. (Obacher). Aug. Paarmann, Litz., Hamburg, Spaldingstr. 49. — Oscar Schmertoch, Litzogr., Dresden-Alstadt, Pöhlitzstr. 15, III. — E. Markert, Steindr., Eimsbüttel, Oster-

straße 71, H. 5 Hamburg. — Wechselr, Litzogr., Nürnberg, Hummelsteinweg 13. — Gustav Elisch, Steindr., Nürnberg, Martin Richterstraße 36. — Gustav Böhm, Steindr., Fürth i. B., Mühlstraße 15. — B. Schap, Magdeburg, Ebendorferstr. 46. — A. Schulz, Berlin, Chorinerstr. 78, Hof I. — Carl Hoffmann, St. Pauli, Hamburg, Glashüttenstr. 113. — Ernst Seifert, Litz., Grimmitzschau, Albertstraße 1. — A. Simonjohn, Berlin, N. 4, Borfigstr. 1, I. — H. Hendel, Steindrucker, Dresden, Tiefftr. 30, part. — Conrad Müller, Schleußig, Bahnhofstraße. — Karl Pinkau, Borsdorf bei Leipzig.

#### Der Unverkauf der Massen.

Pf. Die aufgeklärten zielbewußten Arbeiter sind sich darin einig, daß eine größere Summe menschlichen Glücks und Wohlergehens nur durch eine gerechtere gleichmäßigere Verteilung der erzeugten Güter herbeigeführt werden kann.

Diese Auffassung wird noch heftig bestritten. Auf der einen Seite sind es die Inhaber der Produktionsmittel, die in der heutigen Kapitalbildung und Kapitalanhäufung die vollendetste Form der menschlichen Gesellschaft erblicken, die die Auffassung der aufgeklärten Arbeiter in jeder nur denkbaren Form und Weise bekämpfen, auf der anderen Seite sind es die denkfaulen, sich ihres Wertes unbewußten Arbeiter, die sich als Hindernis den Bestrebungen ihrer aufgeklärten Kameraden in den Weg stellen.

Diese letztere Kategorie stellt heute noch die Massen, deren Unverstand durch die erstere Kategorie aller erdenklicher Vorschub geleistet wird.

Es ist fast geradezu unbegreiflich, daß Arbeiter, die für eine höhere Lebenshaltung des gesamten Arbeiterstandes eintreten, von ihren Kameraden verkannt, manchmal sogar verläumdet werden, und daß die letzteren sich lieber mit einem hingeworfenen Snadenbrocken zufrieden geben, als daß sie sich eine Machtstellung erobern, die ihnen ein Recht verleiht zu fordern, was ihnen heute noch verweigert wird.

Die lächerliche Phrase „Arme und Reiche hat es immer gegeben“ im Munde des Unternehmertums und seiner Verteidiger findet leider immer noch eine große Anzahl Gläubiger in den Reihen des Arbeiterstandes.

Darum, daß es Betrüger und Spitzbuben auch zu allen Zeiten gegeben hat, deshalb hat man sich doch noch nicht zu der Auffassung aufgeschwungen können, dieser Sorte Menschen zu ge-halten, ihre Beschäftigung ungekürzt ausüben

zu lassen. Im Gegenteil, mit der Entwicklung des Eigentumsbegriffs bei der jetzigen, früher ungeahnten Kapitalanhäufung, sind auch die Strafen gegen Betrüger und Spitzbuben zahlreicher geworden. Die Wechselwirkung zwischen Kapitalanhäufung und Betrüger und Spitzbuben, sowie deren Verurteilung ist eine unverkennbare.

Es gab früher eine Zeit wo der Wucherer, ja sogar nur der Zinsnehmer als ein viel größeres verabscheuungswürdiges Subjekt angesehen und behandelt wurde als der Dieb, der, der Not gehorchend, sich fremdes Eigentum aneignete.

Die Unternehmerklasse mit ihrem Troß von berufenen und unberufenen Verteidigern behaupten, wenn der Unterschied zwischen „Armen und Reichen“, zwischen „Besitzenden und Besitzlosen“ aufgehoben würde, ausgeglichen würde, so wären wir am Ende aller Kulturentwicklung angelangt.

Nur dadurch, daß es einer Klasse der Bevölkerung auf Kosten der anderen ermöglicht werde, Kapitalgewinn einzufachen und aufzubäuen, wäre es der besitzenden Klasse möglich, Zeit und Mittel zu opfern, Ideen nachzujagen, Forschungen zu unterstützen und Erfindungen zu ermöglichen, alles Bestrebungen, die der Allgemeinheit dann zugute kämen.

Welcher aufgeklärte Arbeiter kann sich derartigen Reasonnements gegenüber noch des Sachens erwehren?

Doch nicht genug der Abgeschmacktheiten. Um dem Unfinn die Krone aufzusetzen, fügen die Verteidiger der Kapitalanhäufung die tiefstimmige Sentenz ihren Ausführungen bei, die Arbeiter sollten es den Kapitalisten Dank wissen, daß dieselben einen Teil ihres Kapitalgewinnes aufhäufeten und wieder werbend in der Produktion anlegten. Gerade diese Zurückhaltung, diese freiwillig aufgelegte Entbehrung berechtige das Unternehmertum zum Einfachen des Kapitalgewinns. Nur in der immer größer sich entwickelnden Produktion und Vermehrung der Waren liege das Wohl des Arbeiters.

So abgedroschen nun diese mancherlichen Theorien auch sind, dieselben werden immer wiederholt und abgeleiert und auch noch von einer großen Masse Arbeiter als bare Münze angenommen.

Wäre die erste Behauptung der Vertreter des Kapitalismus richtig, so müßten die Angehörigen dieser Klasse wahre Ausbunde von Wissen und Können sein. Trotzdem stehen die Fälle so vereinzelt da, daß Genies aus dieser Klasse her-

#### Rückblicke auf die Geschichte des Deutschen Genesfelderbundes.

Von H. K.

(Fortsetzung.)

In weiterer Verhandlung über das Unterstützungsstellenwesen war auch die Errichtung einer Verbandskrankenkasse Gegenstand der Besprechung geworden; jedoch hielt man den Verband für so viele Unterstützungsziele noch für zu schwach und glaubte vorläufig mit der Invaliden- und Viaticumskasse für seine Verhältnisse genug getan zu haben. Andererseits war man der Meinung, daß die vorhandenen lokalen Krankenkassen dem Zwecke der Krankenunterstützung genügen; nur wurde eine Resolution angenommen, dahin gehend: „In allen Städten mit lokalen Krankenkassen für unsern Geschäftszweig dahinzuwirken, daß solche in ein Gegenseitigkeitsverhältnis zu einander treten.“ Die Durchführung der Gründung einer zentralisierten Krankenkasse galt zu jener Zeit noch als Utopie. — Im Jahre 1875 wurde auch von der Dresdener Lokalkasse unserer Branche ein Aufruf beziehentlich dieser Gegenseitigkeit an alle Städte mit Krankenkassen erlassen; soviel bekannt geworden, sind aber nur drei Klassen auf ein solches Verhältnis eingegangen, die übrigen faßten die Sache mit mißtrauischen Augen auf oder hielten sich reserviert. — Bezüglich des Verbandsorganes wurde noch bestimmt, dasselbe alle 14 Tage erscheinen zu lassen und jedem Mitgliede ein Exemplar einzuhändigen. Dem Inhalte nach sollten bloß Verbands- und Kassenangelegenheiten und ein

Meinungsaustausch über unsere Organisation darin veröffentlicht, alles Anstößige aber ausgeschlossen werden. Die Verbandssteuer wurde auf 20 Pfg. pro Woche und Mitglied, pro Quartal 2 Mk. 60 Pfg. festgesetzt und verteilte sich pro Quartal: auf die Invalidenkasse 1 Mk. 30 Pfg., Allg. Verbandskasse 30 Pfg., Ortsvereinskasse 45 Pfg., Viaticumskasse 15 Pfg. und Organ 40 Pfg. Der Ausschuß und die Redaktion wurden wieder nach Nürnberg, die Kontroll-Kommission nach Wandsbeck verlegt und der nächste Bundestag sollte in Leipzig abgehalten werden. Resumiert man das Resultat dieses Bundestages, so ist man da schon wesentlich vom Grundprinzip des Verbandes abgewichen und hat sich mehr dem Unterstützungsstellenwesen zugewendet. Von einflussreicher Seite wurde die Sache dann auch mehr in die Vereinspielerei hinübergeführt, die Pflege der Kollegialität und Brüderlichkeit aufs Banner gehoben und so die ernsthafte und weit wichtigere Seite, die der Aufklärung und geistigen Erhebung, vernachlässigt. Es ging, wie man so sagt, in den meisten Ortsvereinen „recht gemächlich her“. Die Vereine wurden gefällig und das gefiel mehr, als irgend einen Vortrag über seine Klassenlage zu hören. Man vergaß bei der Gefelligkeit seine traurige Lage — und der Zweck des Verbandes blieb unausgeführt.

Der Bundestag in Gotha war kaum geschlossen, die Delegierten hatten, in ihre Heimat zurückgekehrt, in ihren Ortsvereinen noch nicht allenthalben Bericht erstattet, — die Veröffentlichung des Protokolls über die Verhandlungen

desselben dauerten bis Mitte Juli 1875 — als schon wieder neue Zerwürfnisse entstanden, welche das Vertrauen zu dem Verband bedeutend erschütterten und demselben einen fast uneinbringlichen Rückschlag versetzten. — Der Ortsverein Nürnberg widerlegte sich nämlich den Beschlüssen des Bundestages mit der Motivierung, daß dieselben, da sie unter dem dominierenden Einflusse einer „gewissen Persönlichkeit“, die allgemeines Vertrauen besaß, voreilig gefaßt, nicht der Gesamtausdruck der Verbandsmitglieder waren, und erkief der neue Ausschuß dabeist eigenmächtig, ohne Kenntnis der Kontroll-Kommission in Wandsbeck und ohne daß vorher diese Beschlüsse den Mitgliedern unterbreitet worden, ein Zirkular, in welchem auf jogenannte „unbekannte Differenzen“ und Mißverhältnisse im Verbands, welche der Bundestag aus mangelhafter Tagierung über den Stand des Genesfelderbundes mit verschuldet habe, hingewiesen wurde. Man hielt die Beschlüsse auch insofern für undurchführbar, als die Kassenverhältnisse noch zu unsicher, um namentlich das monatlich zweimalige Erscheinen des Organs garantieren zu können. In der Hauptsache richtete sich dieser Widerstand der Nürnberger Kollegen gegen die Person des ersten Redakteurs, welchem das Zustandekommen des Verbandes vermöge seiner Intelligenz und seines zielbewußten Vorgehens zumeist zu verdanken war, und welcher auch die „beeinflussende Persönlichkeit“ auf dem Bundestag in Gotha sein sollte, dessen Solidität aber durch außerhalb dem Verbands liegende ehrenrührige Vorkommnisse in Zweifel gestellt wurde und dem man durch seine

vorgegangen sind, daß die angezogene Voraus-  
setzung nach keiner Richtung hin zutreffend ist.

Wollten die Kapitalisten aber so freundlich sein  
und ihren Kapitalgewinn samt und sonders ver-  
putzen, statt aufzuhäufen und wieder und immer  
wieder in der Produktion zur Anhäufung immer  
größerer Gewinns anzulegen, niemand mehr  
als die Arbeiter würden ihnen dafür dankbar sein.

So dumm sind denn auch die Unternehmer  
nicht. Dieselben wissen sehr gut und sehr ge-  
nau, daß in demselben Verhältnis, als es ihnen  
möglich ist, den „Entbehrungslohn“ zurückzulegen,  
sich ihre Genußmittel steigern.

Auf gleicher Stufe bewegt sich der Einwand  
und wird von Tausenden von Arbeitern noch  
gläubig aufgenommen, daß die Arbeiter, so lange  
sie eben Menschen seien, nie eine größere Summe  
Güters durch eine gerechtere gleichmäßige Ver-  
teilung der erzeugten Güter sich erobern würden;  
eine derartige Arbeitsform, die eine gerechtere  
gleichmäßigere Verteilung der erzeugten Güter-  
menge erstrebe, sei nicht von den unvollkommenen  
Menschen auszuführen, sondern dazu gehörten —  
Engel, Wesen, die, befreit von allen menschlichen  
Schwachheiten und Leidenschaften, keine egoistische  
Regung mehr zu fürchten hätten. Dieser Zu-  
stand sei nie zu erreichen. Darum seien auch  
die Bestrebungen der Arbeiter sinnlos und un-  
fruchtbar.

Wäre die Voraussetzung des Unternehmertums  
richtig, so wären seine Schlussfolgerungen — die  
Bestrebungen seien fruchtlos und deshalb zu ver-  
urteilen, weil wir in der besten der Welten  
lebten, berechtigte.

(Schluß folgt.)

**Korrespondenzen.**

**Breslau.** (Veripätet). Am 15. Dezbr. Mittag 12  
Uhr fand hier im großen Saale des Cafe-Restaurant  
eine öffentliche, sehr zahlreich besuchte Versammlung  
von Lithographen, Steinbrudern und verw. Berufsge-  
nossen statt. Bald nach 12 Uhr erklärte der Einberu-  
fer die Versammlung für eröffnet und forderte die Anwe-  
senden auf, zur Bureauwahl geeignete Vorschläge zu machen.  
Es wurde Kollege Klose zum 1. Vorsitzenden gewählt.  
Derselbe verlas hierauf die Tagesordnung und erteilte  
dem eingeladenen Kollegen, P. Gent aus Berlin, zum  
1. Punkt der Tagesordnung: Wie verhalten wir uns  
zu den während der Weihnachtsfeiertage in Hannover  
stattfindenden Kongress, das Wort. Derselbe überbrachte  
einen Gruß der Berliner Kollegen, welcher freudigen  
Wiederhall fand. Hierauf erläuterte derselbe in ein-  
gehender Weise die Kalamitäten, denen auch wir in  
unserer Branche, durch die Gründung und fortwährende  
Verbesserung der Maschinen, durch die Reserve-Armee  
der Landstraße etc., entgegengehen. Um die Zustände zu  
verbessern, wäre es notwendig, sich enger zusammenzu-  
schließen, eine Organisation, einen Fachverein zu grün-

den und den Kongress zu besuchen, wo alles Material  
über die gesamte Lage zusammengetragen und somit  
der Grundriß zum weiteren Ausbau auf solidarischem  
Boden gelegt werden soll. Weiter beleuchtete Referent,  
auf Grund vorliegenden Materials das Aussehen der  
Lehrlinge und andere Lebensstände aus verschiedenen Ge-  
schäften hier am Platze, mit dem Bemerkten, daß solche  
Verhältnisse nicht vorkommen dürften und alle Kollegen  
bemüht sein sollten und es auch als Ehrenpflicht be-  
trachten müßten, durch festes Zusammenhalten derartige  
geschilderte Mißstände zu beseitigen. Dies kann aber  
nur durch einen Fachverein geschehen mit dem Motto:  
„Alle für einen und einer für alle.“ Nachdem die Wohl-  
thäter, welche ein Fachverein einem jedem Mitgliede zu-  
teil werden läßt, genügend erklärt, vorher auch einige  
Statuten noch vorgelesen waren, schloß Redner mit der  
bringenden Bitte und Mahnung: Gründern Sie einen  
Fachverein, besuchen Sie den Kongress! Zum Zeichen  
des Dankes für den so klaren und lichtvollen Vortrag  
erhob sich die Versammlung von ihren Plätzen. Dergestalt  
brachte der Vorsitzende folgende eingegangene Resolution  
zur Abstimmung. — Resolution: Die heute im  
Cafe-Restaurant stattgehabte Versammlung erklärt sich  
mit den Ausführungen des Referenten voll und ganz  
einverstanden und beschließt die sofortige Gründung eines  
Fachvereins, ferner die Beschickung des Kongresses zu  
Hannover durch einen Delegierten. Einstimmige An-  
nahme. Zum 2. Punkt der Tagesordnung: Delegier-  
tenwahl wurde von der Versammlung ein 10er Kommissio-  
n gewählt, welche unter sich einen Delegierten bestimmen  
soll. Dies geschieht und Kollege K. Klose nimmt die  
Wahl dankend an. Zum 3. Punkt: Diskussion, Auf-  
bringung der Geldmittel etc., fand wiederum rege Be-  
teiligung statt. Es wurde beschlossen, die Kosten durch  
freiwillige Sammlungen aufzubringen. Hiermit war  
die Tagesordnung erledigt und schloß die Versammlung  
mit einem dreifachen Hoch auf den Fachverein, den  
Referenten P. Gent und die Berliner Kollegen. Der  
größte Teil der Kollegen blieb noch einige Zeit beisam-  
men. Man trank noch ein Glas auf das gute Gedeihen  
der Sache. J. A.: Einer für Viele.

**Fürth.** Am 24. Novbr. tagte hier eine öffentliche  
Versammlung der Lithographen und Steinbruder. An-  
wesend waren circa 50 Kollegen. Die Tagesordnung  
lautete: 1. Stellungnahme zum Kongress. 2. Wahl  
eines Delegierten. Der Einberufer Kol. Walter er-  
öffnete um 11 Uhr vormittags die Versammlung, und  
wurde zunächst ein Komitee gewählt. Resultat: Kol.  
G. Stehr als Vorsitzender, Kol. E. Wukenus als Schrift-  
führer und die Kol. Jöller und Reichel als Beisitzer.  
Dem Kol. G. Wöhme wurde zunächst als Referent das  
Wort erteilt. Letzterer legte den Anwesenden den Wert  
des Kongresses klar und erläuterte die für denselben  
aufgestellte Tagesordnung. Sämtliche Kollegen waren  
sehr begeistert für den Kongress und es wurde beschlossen,  
auch von Fürth einen Delegierten zu entsenden. In  
Vorschlag gebracht und einstimmig gewählt wurde Kol.  
G. Wöhme, Steinbr., und nahm derselbe die Wahl dan-  
kend an. Um zum Schluß wurde noch beschlossen, für  
eine gesamte Organisation einzutreten. E. Wukenus,  
Steinbruder, Schriftführer.

**Frankfurt a. M.** Die Herren Gerhard Blümlein  
und Co. Lithographen-Anstalt und Druckeri Frankfurt  
a. M. begingen Anfangs Dezember ihr 25 jähriges  
Geschäfts-Jubiläum. Aus Anlaß dieser Feier erhielt  
das Personal (circa 70 Personen) doppelten Wochen-  
gehalt und darauf ein Festessen, bei welchem die Prin-  
zipale nebst ihren Familien in der liebenswürdigsten

und freundlichsten Weise dasselbe bewirteten. In einer  
Zeit, wo der Konflikt zwischen Arbeitgeber und Arbeit-  
nehmer immer stärker wird, ist diese Humanität gewiß  
hoch zu veranschlagen und daher Pflicht, solches an die  
Öffentlichkeit zu bringen. Wünschenswert wäre es,  
wenn solches Nachahmung fände. —

**Frankfurt a. M.** Öffentliche Versammlung der  
Lithographen, Steinbruder und verw. Berufsge-  
nossen von Frankfurt a. M., Offenbach und Umgebung, Sams-  
tag, den 14. Dezbr. im Saale zum Storch. — Der  
Grund der Versammlung betraf die Stellungnahme zum  
Kongress der Lithographen, Steinbruder etc. am 25. Dez.  
v. J. in Hannover, sowie Beschlußfassung über Ent-  
sendung eines Delegierten. Die sehr besuchte Versamm-  
lung wurde 9 Uhr durch den Einberufer, Herrn Albert  
Thieme, eröffnet und die Wahl eines Bureaus vorge-  
nommen, welches sich aus folgenden Kollegen zusam-  
mensetzte: 1. Vorsitzender Carl Scheidel, 2. Vorsitzender A.  
Thieme, 1. Schriftführer Carl Theis, 2. Schriftführer  
Carl Böttiger. Der Vorsitzende bemerkt zunächst, daß  
sich die Kollegen allerwärts rührten, um den zu Wei-  
nachten in Hannover stattfindenden Kongress zu besuchen.  
Es handelte sich dabei besonders um die Organisation,  
auch um die Art derselben, ob zentral oder lokal. Speziell  
in Frankfurt habe man sich bisher nur mit dem Klassen-  
wesen befaßt; man habe aber noch andere Fragen,  
welche die Allgemeinheit betreffen und zwar in erster  
Linie die Lohnfrage und die Verkürzung der Arbeitszeit.  
Am schlechtesten in der Branche seien die Steinbruder  
daran, die bei einer 10—11 stündigen Arbeitszeit höchstens  
18 Mk. verdienen. Der Lithograph, Herr W. Schmidt,  
ergriff alsdann das Wort, legte nochmals die Notwendig-  
keit und Absichten der Organisation dar, schilderte die  
Ursachen der Arbeiterbewegungen, kam hierauf auf die  
durch die Großproduktion entstandenen sich immer mehr  
vergrößernden Arbeitsanforderungen gegenüber der Ge-  
hilfskraft. Der Referent sprach ferner über den fort-  
währenden Rückgang der Löhne, enthielt durch die  
Massenzüchtung von Lehrlingen; wendet sich dann gegen  
die allgemein übliche Annahme, die Ursachen der Ar-  
beiterbewegungen den Sozialisten in die Schuhe zu  
schieben, er erklärte, daß es gerade die Führer der Sozial-  
isten seien, welche die Arbeiter vor übereilten Schritten  
zurückhielten. Redner tritt für Einführung eines 8 stün-  
digen Normalarbeitstages, sowie für Abschaffung der  
Lichtarbeit ein. Nachdem Herr Schmidt den Anruf der  
Berliner Kollegenchaft vorgelesen und erklärt hatte und  
Kollege Schwab noch einiges über das Lehrlingswesen  
gesprochen, beschließt die Versammlung, Herrn Carl  
Scheidel als Delegierten zu entsenden; da aber selbiger  
nur Drucker ist, so wird auf Vorschlag des Herrn W.  
Schmidt für die Vertretung der lithographischen Interessen  
noch Herr Carl Wintau aus Borsdorf bei Leipzig als  
zweiter Vertreter bestimmt. Zur Deckung der ent-  
stehenden Kosten wird eine Kommission ernannt, die das  
Zirkulieren der Listen in den Geschäften besorgen soll,  
dieselbe besteht aus den Herren Amier, Pertri, Meyer,  
Schent, Reuter, Teichl (Offenbach) und Thiels. Als  
Fachorgan wurde die „Graphische Presse“ anerkannt und  
soll als solche auch auf dem Kongress befristet werden.  
Kollege A. Thieme bringt hierauf die Gründung  
eines Fachvereins in Anregung, was von der Versamm-  
lung mit großem Beifall aufgenommen wird; doch Herr  
W. Schmidt gab der Versammlung den Rat, mit der  
Gründung eines Fachvereins erst den Beschluß des Kong-  
resses abzuwarten, denn sollte die Zentral-Organisation  
auf unvorhergesehene Hindernisse stoßen, so bliebe immer  
noch die lokale Organisation übrig. Die Versammlung

auffallende Tätigkeit auch im Senefelderbund  
zur Förderung von Eigeninteressen zutraute. Ein  
ihm gestelltes Misstrauensvotum nödrigte ihn zum  
Abgang. Dasselbe Schicksal erlitt auch bald sein  
Nachfolger, welcher mit denselben Maximen zu  
hantieren schien. Die Redaktion wechselte, bei-  
läufig bemerkt, innerhalb eines Jahres ihre Per-  
sonen viermal. Von irgend Nammensnennung  
wird aus naheliegenden Rücksichten Abstand ge-  
nommen.

Wenn schon der Vorgang des neuen Aus-  
schusses, welcher die Bundestagsbeschlüsse einfach  
umwarf, eine unbefugliche Stimmung in den  
verschiedenen Ortsvereinen hervorrief, — obwohl  
er in Verfolgung gutgemeinter Absichten: das  
alte System abzuschaffen und eine neue bessere  
Laufbahn zu beginnen, handelte, — so erregte  
ein darauffolgendes Rundschreiben der Kontroll-  
kommission, welches den Ausschuss als abgesetzt  
betrachtete und die Ortsvereine aufforderte, alle  
für Nürnberg an die Verbandskasse bestimmten  
Gelder zu stützen, die Gemüter bis aufs äußerste.  
Den Folgen dieses unbedachten und aus un-  
berechtigtem Misstrauen hervorgegangenen Vor-  
gehens — die Angelegenheit hätte ganz gut,  
ohne an die große Glocke geschlagen zu werden,  
zwischen dem Ausschuss und der Kontroll-Kom-  
mission geregelt werden können — wäre der  
Senefelderbund beinahe erlegen, wenn nicht der  
neue Ausschuss, unbekümmert um alle Feindselig-  
keiten, alles aufgeben hätte, wieder einen ver-  
söhnlichen Geist unter die Kollegen zu bringen.  
Die Prüfung der Bücher durch die Kontroll-  
kommission ergab die Nichtigkeit der Verbands-

und Invalidentasse. Den Redaktionsbüchern  
mußte allerdings das Gegenteil nachgesagt werden.

Es ist wohl selbstverständlich, daß durch der-  
artige Widerwärtigkeiten das Vertrauen zu dem  
Verbande für noch außenstehende Kollegen nicht  
nur nicht geweckt, sondern daß die Mitglieder  
selbst in demselben ihr Heil nicht zu finden  
glaubten, und es ist daher begreiflich, wenn viele  
dem Senefelderbunde den Rücken kehrten, welche  
meistens dessen schlimmste Gegner wurden. Außer-  
dem hatten sich 8 der bestehenden Ortsvereine  
durch die Zerwürfnisse abgeschieden, weshalb der  
Rückgang des Bundes an Zahl der Mitglieder  
nicht noch besonders konstatiert zu werden braucht.

Die Nürnbergergaben sich nunmehr alle  
Mühe, wieder solide Zustände im Verband zu  
schaffen und unterließen auch nicht, die abge-  
fallenen Ortsvereine wieder für die Sache ge-  
winnen zu suchen, was auch in einzelnen Fällen  
geling. — Mit Herannahen des zweiten Bundes-  
tages, welcher zu Pfingsten 1876 in Leipzig  
stattfand, ließ sich wieder mehr Regsamkeit in  
den einzelnen Ortsvereinen durchblicken. Dieser  
Kongress bot neuen Anlaß zur wirksameren Agi-  
tation und hat sich dadurch die Mitgliederzahl in  
den Hauptorten wesentlich gehoben, sodas auf  
dem Bundestage in Leipzig wieder zirka 800  
Mitglieder durch 11 Delegierte vertreten waren.  
Es waren direkt vertreten: Hamburg, Wands-  
beck, Bremen, Berlin, Nürnberg, Frankfurt a. M.,  
Dresden und Leipzig; durch Uebertragung ihrer  
Mandate an andere waren noch beteiligt: Lübeck,  
Mainz, Stuttgart, Fürth und Weimar. Zu  
Ehren des Empfanges der Delegierten war ein

in allen Teilen gelungener Kommerz arrangiert,  
an welchem sich ein großer Teil der Leipziger  
Kollegen beteiligte; jedoch haben sich die begehrten  
Hoffnungen auf massenhaften Beitritt zum Bund  
nicht erfüllt. Es waren meistens Neugierige.  
Die Hauptaufgaben dieses Bundestages bestanden  
in Statutenänderungen. Man wollte daselbst  
ein mehr einheitliches Verbandsstatut schaffen,  
um die Lokalstatuten möglichst überflüssig zu  
machen. Hier wurden schon Anträge gestellt,  
welche auf Beseitigung der grundlegenden Zwecke  
des Senefelderbundes hinausliefen. Die Artikel,  
welche sich auf die Erstrebung besserer Arbeits-  
bedingungen durch statistische Erhebungen über  
Löhne, Arbeitszeit usw., ebenso auf Maßregeln-  
ungen und Lehrlingswesen bezogen, wollte man  
von gewisser Seite ausmergen. Daselbst scheit-  
tete jedoch an dem energischen Auftreten der  
Leipziger und Nürnberger Vertreter, welche die  
fernere Angehörigkeit der durch sie vertretenen  
Mitglieder davon abhängig zu machen glaubten.  
Sodann wurde auf diesem Kongress die Inva-  
lidentasse als obligatorisch erklärt, d. h. jedes  
Mitglied war von da ab zum Beitritt in die-  
selbe verpflichtet. Ferner wurde daselbst die  
Errichtung einer Krankentasse, und zwar einer  
Zentral-Kasse, im Ernste behandelt. Ueber die  
Durchführbarkeit wurde man sich jedoch noch  
nicht klar, insofern in demselben Jahre das  
Hilfskassengesetz geschaffen wurde und diese Kasse  
auf alle Fälle diesem Gesetz unterstellt werden  
sollte, was im Anfang mit der Anpassung der  
Statuten eine sehr schwere Aufgabe war.

(Schluß folgt.)

bestimmt darum, die Delegierten nicht mit gebundener March-Mante auf den Kongress zu senden, sondern dieselben nach dem Laufe der Verhandlungen dort zu machenden Erfahrungen handeln zu lassen. Nachdem noch der Vorsitzende, Herr Scheidel, in einigen warmen Worten für die auf ihn gefallene Wahl dankte und er tren und gewissenhaft seiner nun ihm obliegenden Pflicht nachkommen werde, schloß derselbe gegen 1/2 12 Uhr die Versammlung.

**Saalfeld a. Saale.** Am 26. November fand hier eine vom Kollegen Fidenwirth einberufene Versammlung, behufs Besichtigung des Kongresses in Hannover statt. Als Vorsitzender wurde der Einberufer Kollege Fidenwirth, als Schriftführer Kollege Gardt gewählt. Nachdem der Vorsitzende den Aufruf der „Graph. Presse“ verlesen, wurde über die vorliegenden Punkte der Tagesordnung debattiert. Mit derselben im allgemeinen einverstanden, erklärte man sich für Besichtigung des Kongresses. Denselben mit ein oder zwei Mann zu besuchen, wird durch Abstimmung bewirkt, es stimmten 16 für einen, 10 für zwei Mann. Vorge schlagen wurden die Kollegen Meyer-Durst, Lithograph Liebmann und Fidenwirth, Steinbruder. Bevor zur Wahl geschritten, hebt Kollege Meyer-Durst hervor, daß es unbedingt notwendig sei, einen Lithographen und einen Drucker zu wählen; falls nur ein Mann gewählt werden sollte, unbedingt einen Drucker vorzuziehen. Nach längerer Debatte wird der erste Beschluß, nur einen Delegierten zu wählen, umgehoßen und trat mit einstimmig für zwei Mann ein, nachdem Meyer-Durst bestimmt erklärt, bei einem Delegierten unter keiner Bedingung, bei zwei Mann jedoch eine auf ihn fallende Wahl anzunehmen. Es wurde zur Wahl geschritten und hießen auf Meyer-Durst 20, Liebmann 12 und Fidenwirth 8 Stimmen; erstere zwei waren somit gewählt. Ein Lithograph hatte aus dem Grunde sich der Wahl enthalten, weil man den ersten Beschluß, nur einen Delegierten zu wählen, umgehoßen hatte, und aus diesem wichtigen Grunde lehnte Meyer-Durst die auf ihn gefallene Wahl ab. (Es mögen aber andere Gründe vorgelegen haben, welche uns nicht zu Ohren gekommen sind.) Liebmann lehnte unter diesen Umständen ebenfalls ab. Nach einer sehr lebhaften Debatte schloß der Vorsitzende auf die traurigen kollegialen Verhältnisse, welche hier herrschen, und dem bekannten Jitai: „Bist Du Gott?“ ohne zu einem Resultat gekommen, die Versammlung. — Am 2. Dezember fand eine weitere, vom Kollegen Barkhausen einberufene Versammlung der hiesigen Lithographen, Stein- und Lichtdrucker und vern. Berufsge nossen statt, welche sehr schwach besucht war und im großen ganzen festlegte, daß eine nochmalige Versammlung stattfinden sollte, um möglichst die überwiegende Mehrzahl zu bewirken; auch sollte die Beteiligte den fehlenden Kollegen dringen um Herz belegt werden. Zur definitiven Wahl des Delegierten wurde von den anwesenden Kollegen die nächste Versammlung auf Sonnabend, den 7. Dezember festgelegt. In dieser Versammlung waren von 48 am Orte befindlichen Kollegen 30 Mann anwesend. Kollege Weinrebe (Lithograph) behandelte eingehend die Bedeutung des Kongresses und hebt besonders hervor, daß der betreffende Delegierte nicht nur beim Kongress, sondern auch nach Beschluß desselben uns zu vertreten habe und wir verpflichtet sind, für denselben Mann für Mann einzutreten. Die anwesenden Kollegen verpflichteten sich durch eigenhändige Unterschrift auf alle Fälle für etwaige Folgen für den Gewählten einzutreten. Hierauf wird Kollege Liebmann fast einstimmig zum Delegierten gewählt und ein Komitee zur Ausarbeitung der Statistk, sowie Klarlegung der Verhältnisse u. s. w. gewählt. So war man endlich nach der ersten mißglückten Versammlung am Ziel angelangt und wurde nach Aufertigung eines protokollischen Mandats die Versammlung geschlossen. Am 21. Dezember fand eine nochmalige Versammlung statt, auf deren Tagesordnung zur Verwunderung aller „Eragwahl des Delegierten“ stand. Derselbe wurde diesmal vom Koll. Weinrebe geleitet, welcher zunächst die vom Komitee ausgearbeitete Statistk bekannt gab. Nachdem verschiedenes noch festgelegt, sollte zur Eragwahl des Delegierten geschritten werden. Kollege Liebmann teilt der Versammlung mit, daß er krankheits halber nicht reisen könne; derselbe hat zwar ein Halsteiden, es wurde aber angenommen, daß er, wenn er wolle, doch reisen könne. Auf wiederholtes Auffordern erklärt derselbe, daß er unmöglich unter diesen Umständen reisen könnte. Es mußte zur Eragwahl gedrückt werden, da jedoch die meisten vor der Wahl ablehnten, so wurde die Versammlung von verschiedenen Seiten fast lächerlich gemacht. Demungeachtet kamen die Kollegen Pentagki, Echhof und Fidenwirth zur Wahl und hießen auf Fidenwirth 15 und Echhof 8 Stimmen, die übrigen hatten sich der Wahl enthalten. Da Herr Koller (Lithograph) erklärte, da Fidenwirth gewählt (diese Versicherung galt wohl nicht der Person, sondern der Sache überhaupt, er würde es wahrscheinlich bei jedem anderen auch gefügt haben), würde er seinen Beitrag nicht leisten, und auch dabei von mehreren Kollegen unterstützt wurde, erklärte Fidenwirth unter diesen Umständen, da auch die Verpflichtung der vorherigen Versammlung unter fremder Debatte von verschiedenen Seiten für hin fällig erklärt wurde, die Wahl nicht annehmen zu können. Somit verliert auch die heutige, sowie die erste Versammlung resultatlos. — Hoffen wir, daß denjenigen, welche sich bei dieser Gelegenheit den traurigen Ruhm erworben haben, die Vertretung Saalfelds auf dem Kongress zunächst zu machen, durch die Sacht der Verhältnisse gezwungen, bald eine bessere Einsicht gewinnen mögen.

**Verchiedenes.**

**Nürnberg.** Es haben sich in jüngster Zeit vor'm gewerblichen Schiedsgericht 2 Fälle abgepielt, welche verbieten an die Öffentlichkeit gebracht zu werden, damit die Herren Streifbrücker und die es werden wollen, sich ein Beispiel daran nehmen können. — Die Geschäftsleitung der Firma Brunner gab sich nach erfolgter Arbeitsbefreiung sämtlicher dort beschäftigten Lithographen und Steinbrücker faste erdenkliche Mühe, um von auswärts Arbeiterkräfte heranzuziehen, und leider sind auch eine Anzahl Kollegen den verdorrenden Anpreisungen, als: hoher Lohn, dauernde Beschäftigung u. m. gefolgt. Heute sind dieselben allerdings von ihrem Köhlerglauben geheilt, dies beweisen folgende Fälle: 1 Lithograph und 1 Steindrucker klagten gegen Brunner, ersterer auf 54 Mk., letzterer auf 28 Mk. für die bewilligten Prozente von gemachten Ueberstunden. Die Kläger mußten jedoch mit einem kleinen Bruchteil ihrer Forderung vorlieb nehmen, indem H. Brunner in vorfichtiger Weite die Prozente für Ueberstunden laut Fabrikordnung nur bis auf weiteres genehmigt hatte. Interessant waren dabei die Klagen dieser Arbeiter, daß der ihnen seinerzeit zugesicherte Lohn schon längst um 5-6 Mark reduziert worden sei und ihre Behandlung die denkbar schlechteste ist. Auf Vorhalt des Vorliegenden, warum sie denn diese Stelle dann nicht verließen, erklärten beide, sie hätten schon an verschiedene Geschäfte geschrieben, aber ablehnende Antworten erhalten, weil die Besitzer derselben glaubten daß ihr Eintritt ins Geschäft unter den beschäftigten Arbeitern Unzufriedenheit hervorrufen werde, denn ihr Name (nämlich der Streifbrücker) sei allen bekannt. In Nürnberg, fügten sie hinzu, werden mir niemals anderswo Arbeit erhalten. Der 2. Fall ist noch drastischer. Der verbeiratete Steinbruder A. Eigenkletter von Berlin trat am 4. August, nachdem ihm dauernde Beschäftigung und ein Wochenlohn von 30 Mk. versprochen wurde, in genanntes Geschäft ein. Derselbe ließ nun nach einiger Zeit seine Familie nachkommen, doch sobald die Firma dies erfahren hatte, erhielt er statt 30 nur 24 Mk. und 14 Tage vor Weihnachten seine Entlassung. Er klagte nun auf 380 Mk. Entschädigung für Umzug u. m., auf Grund des brieflichen Versprechens von dauernder Arbeit. Es wurde ein Vergleich von beiden Parteien eingegangen, der dem Arbeiter noch gefattet 4 Wochen zu arbeiten um den Lohn von 24 Mark. Dann kann er gehen und er klagte, daß, nachdem er den Verdorndungen der Firma Brunner Glauben geschenkt, seine Existenz ruiniert sei. Sollte nach diesen Vorwissen noch ein Zweifel darüber vorhanden sein, daß diejenigen, welche ihre Berufsge nossen in der unerantwortlichen Weise schädigen, es an sich selbst schon büßen müssen, so schwindet derselbe bei demjenigen gewiß. Der Gelegenheits hatte, dieser letzten Sitzung des Schiedsgerichts beizuwohnen. Wie der Arbeiter verlassen von seinen Kollegen, wir möchten fast sagen von allen kassenbenutzten Arbeitern, den Unternehmer um Arbeit bettelt, nur daß er über die Feiertage etwas zu essen hat. So lohnt das Unternehmertum treue Dienste. Wert's Euch, Arbeiter, in Eurem eigenen Interesse!

**Fragekasten.**  
Unter dieser Rubrik soll ein gegenseitiger Meinungsaustausch der Kollegen über technische, fachwissenschaftliche Fragen verbeigeführt werden und bitten wir unsere Leser hiervon den weitgehendsten Gebrauch, sowohl bezüglich der Fragestellung als wie deren Verantwortung zu machen.  
Antwort auf Frage 14. Der Uebelstand, daß bei Letterdruck (auch Chromo) ein Teil der Abbrücke porös wird, d. h. sich Stellen oder Löcher bilden, welche von der Farbe nicht gedeckt werden, hat seinen Grund bei Chromopapier in erster Linie, in der Beschaffenheit des Papiers selbst, indem die Masse nicht vollständig glatt und eben aufertragen ist. Zeigt sich diese Erscheinung bei sonst gutem Papier, so ist sie auf das Umherfliegen von Staub und Papierpartikeln im Druckraum zurückzuführen. In allen Fällen kann man sich nur helfen, indem man die ungedeckten Stellen retouchiert. Zu diesem Zweck locht man sich eine Mischung von 2 Teilen venetianischem Terpentin und 1 Teil Frankfurter Schwarz, dem man ein paar Tropfen flüssiges Sikkativ zusetzt, nachdem diese Masse erkaltet, nimmt man ein weiches Lappchen und reibt damit eine Benigkeit derselben in die offenen Stellen.

**Briefkasten.**  
H. B., Hamburg. Gewünschtes nach dort expediert. Ihre freundlichen Grüße bestens erwidern, wünschen gleichzeitig gute Besserung.  
G. A., Magdeburg. Ihre Bestellung haben wir der dortigen Filialexpedition übergeben und Ihnen den überschüssigen Betrag von Mk. 0,40 für das nächste Quartal gutgeschrieben.  
E. A., Petersburg. Für die Lüber des Weltpostvereins beträgt der Abonnementspreis Mk. 1,25. — Es würde sich empfehlen, nach zwei Abonnenten zu gewinnen, da wir 3 Exempl. für denselben Posttag versenden können, während Sie billiger wegkommen bei Einsendung des Betrages, da sich alsdann die Spesen auf drei Mann verteilen.  
G. Th., Frankfurt a. M. Sonst ist alles in Ordnung, im übrigen für Ihr Interesse besten Dank.

Bis zum 31. Dezember gingen folgende Abonnementsbeiträge ein:  
H. A., Berlin Mk. 11,90; H. G., Jorbad Mk. 1.—;  
H. B., Gabeln Mk. 10,5; H. S., St. Gallen Mk. 40,—;  
H. L., Leichen Mk. 2,70; H. Sch., Bünde Mk. 5,10

In voriger Nummer hatten sich an dieser Stelle einige Druckfehler eingeschlichen; so muß es heißen: G. R., Dessau, nicht Dohau und J. P. D., Pont à Mouson, nicht Pont und Mouton.  
Abermals eruchen wir um Einsendung der rückenden Abonnements-Beiträge und werden nunmehr von nächster Nummer ab die Restanten streichen.  
Alle bisherigen Abonnenten, welche uns eine gegenteilige Mitteilung nicht machten, erhalten auch fernerehin unser Blatt postfrei.  
Verlag der „Graphischen Presse“.

**Anzeigen.**

**An die Delegierten!**

Da mir die Ausarbeitung und Zusammenstellung des Protokolls übertragen ist und ich bei Durchsicht gefunden habe, daß vom 3. Verhandlungstage einige Anträge fehlen, so bitte ich die berechtigten Delegierten, welche am 3. Tage Anträge eingebracht, mir dieselben nochmals schriftlich mitzuteilen. Auch der Nürnbergger Antrag bez. des Bezahlungsverhältnisses fehlt. Ebenso fehlt noch das Telegramm von Jülich. Sollte jemand im Besitz desselben sein, so bitte ich um Zulienbung. Im anderen Falle bitte ich die Jülicher Kollegen um Mitteilung des Wortlaut ihrer Devische. Die Zustellung muß sofort geschehen.  
Vorsdorf bei Leipzig. Karl Pinkau.

**Agitationskommission.**

Die zur Agitationskommission gehörigen Kollegen werden angefordert, ihre Ansicht über die Höhe der Auflage des Protokolls des Kongresses in Hannover dem Unterzeichneten umgehend mitzuteilen.  
Karl Pinkau, Vorsdorf b. Leipzig.

**Fachverein der Steindrucker und Lithographen Berlins.**

Der unentgeltliche Arbeitsnachweis befindet sich seit 1. Januar 1890 im Restaurant Aufhrey, Rosenstr. 30, an der neuen Friedrichstraße.

**Geschäfts-Eröffnung.**

Meinen werten Kollegen und Fremden zur Nachricht, daß ich in **Neustadt-Leipzig**, Marianenstrasse Nr. 51 ein

**Restaurant**

eröffnet habe. Für gute und preiswerte Speisen und Getränke ist bestens gesorgt und bittet um gütigen Zuspruch  
Max Benkert.

**Ein Maschinenmeister,**

tüchtig in Chromo und Merkantil sucht auf sofort oder 1. Februar angemessene Stellung. Gef. Offerten an die Redaktion d. S. Bl.

Ein in allen Manieren erfahrener

**Umdrucker**

28 Jahr, verheiratet, sucht dauernde Kondition, wenn möglich in einer mittleren Druckerei als Oberdrucker. Gef. Offerten unter G. 33, Dresden-N., Postamt 6.



**politischen Farbenlehre.**

Diese im Reichstage und in der Presse großes Aufsehen erregende Broschüre ist schon erschienen und von der Redaktion d. S. Bl. zu beziehen. Preis 10 Pfg. Parteebezug zu empfehlen.



**Quittungsmarken- und Kautschuk- Kempel-Fabrik**



**Conrad Müller,**

Schleudrig-Leipzig empfiehlt sich allen Vereinen, Krankentassen u. s. w. Ausführung sauber und schnell. Preislisten gratis und franko.



Der Druck und somit die Expedition der „Graphischen Presse“ haben sich diesmal durch einen zeitraubenden und schwierigen Maschinen-defekt um einige Tage verzögert. Indem wir über diesen unangenehmen Vorfall unser Bedauern ausdrücken, bitten wir gleichzeitig alle freundlichen Abonnenten um gütige Entschuldigung der leidigen Verzögerung.  
Die Druckerei der „Graph. Presse“.  
Ad. Thiele.